



VORSORGE AUS LIEBE ZUM KIND

Stiftung für das behinderte Kind
Förderung von Vorsorge und Früherkennung



IMPRESSUM

Geschäftsstelle

Stiftung für das behinderte Kind

Jutta Mäder

Tel.: 030-450 578 177

Charité Campus Virchow Klinikum

(Campusadresse: Nordring 5)

Augustenburger Platz 1

D- 13353 Berlin

Telefonsprechstunde dienstags 11-15 Uhr

Tel.: 030-450-578 177

Fax: 030-450-578 955

E-Mail: stiftung.behindertes.kind@charite.de

Redaktion

Günter Löffelmann

www.form-und-fuellung.de

Design

Looks.Like.Liepold Kommunikationsdesign

www.looks-like-liepold.de



VORSORGE AUS LIEBE ZUM KIND



**PROFESSOR DR. JOACHIM
W. DUDENHAUSEN**

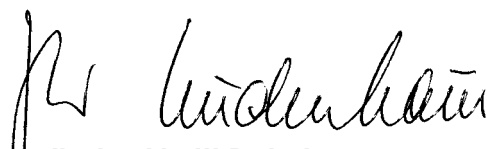
Vorsitzender des
Stiftungsvorstandes

Liebe Freunde und Förderer der Stiftung für das behinderte Kind,

Tag für Tag kommen in Deutschland rund 100 Kinder mit Behinderungen zur Welt. Ursachen sind Veränderungen an den Chromosomen, schädigende Substanzen, denen die Mutter während der Schwangerschaft ausgesetzt war oder die sie zu sich genommen hat, sowie Komplikationen während der Schwangerschaft und Geburt. Manche der betroffenen Kinder haben fehlgebildete Organe oder Gliedmaßen, andere sind geistig behindert, wieder andere können nicht hören oder sehen. Für sie ist der Start ins Leben zunächst einmal erschwert, ihre weitere körperliche, geistige und soziale Entwicklung gefährdet. Ziel der Stiftung für das behinderte Kind ist es daher, Behinderungen so weit wie möglich vorzubeugen oder sie zumindest rechtzeitig zu erkennen und frühestmöglich zu behandeln.

In ihrem rund 50-jährigen Bestehen hat die Stiftung wissenschaftliche Studien initiiert und die Erkenntnisse über frühkindliche Behinderungen erweitert; sie hat Aufklärungskampagnen durchgeführt, um die Öffentlichkeit über Gefahren für ungeborene Kinder zu informieren; sie hat zur Qualifizierung von Ärzten und medizinischem Fachpersonal beigetragen; sie hat Projekte und Einrichtungen mitfinanziert, die Kindern und deren Eltern mit Rat und Tat zur Seite stehen; und sie hat auf politischer Ebene Einfluss genommen, um sinnvolle Maßnahmen in Regelleistungen zu überführen. Die Stiftung hat damit die Prävention, Früherkennung und Frührehabilitation von kindlichen Behinderungen in mancherlei Hinsicht verbessert.

Möglich wurde all dies durch Mitstreiter, die sich tatkräftig engagierten, sowie durch Sponsoren, die uns mit großzügigen Spenden finanziell zur Seite standen. Diese Broschüre ist damit nicht zuletzt ihnen gewidmet. Ich möchte allen diesen Unterstützern ganz herzlich danken und hoffe, dass die Stiftung auch in Zukunft auf sie zählen kann - damit alle Kinder den bestmöglichen Start ins Leben bekommen


Ihr Joachim W. Dudenhausen

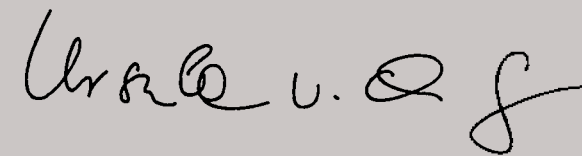
„Man sieht nur mit dem Herzen gut.“

Das lernt der „Kleine Prinz“ in der wunderbaren Erzählung von Antoine de Saint-Exupéry. „Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Solche Sätze erinnern uns daran, dass behinderte Kinder von Anfang an in die Mitte unserer Gesellschaft gehören, dass sie die besten Startchancen und dafür die bestmögliche Unterstützung brauchen. Die Stiftung für das behinderte Kind setzt mit ihrer Hilfe schon ganz früh an. Sie steht betroffenen Familien praktisch zur Seite, sie fördert Forschung und Ausbildung, ermöglicht dadurch weitere Fortschritte in Diagnose und Therapie. Und sie leistet enorm wichtige Aufklärungsarbeit.

Schon 1967, als die Stiftung gegründet wurde, rückten die Initiatoren neben die karitative Hilfe den Gedanken der Prävention in den Vordergrund. Denn je früher Eltern über Risiken Bescheid wissen, umso besser können sie Behinderungen vorbeugen. Und je früher Ärzte Behinderungen erkennen, umso wirksamer können sie den Kindern den Weg in ein selbstbestimmtes, inklusives Leben ebnen.

Als Schirmherrin unterstütze ich die Arbeit der Stiftung mit Stolz und aus vollem Herzen. Ich wünsche mir viele, viele weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter für „das Wesentliche“. Spenden Sie und helfen Sie mit, damit die Stiftung helfen kann!

Herzlichst, Ihre



Ursula von der Leyen



DR. URSULA VON DER LEYEN
MdB | Bundesministerin der
Verteidigung

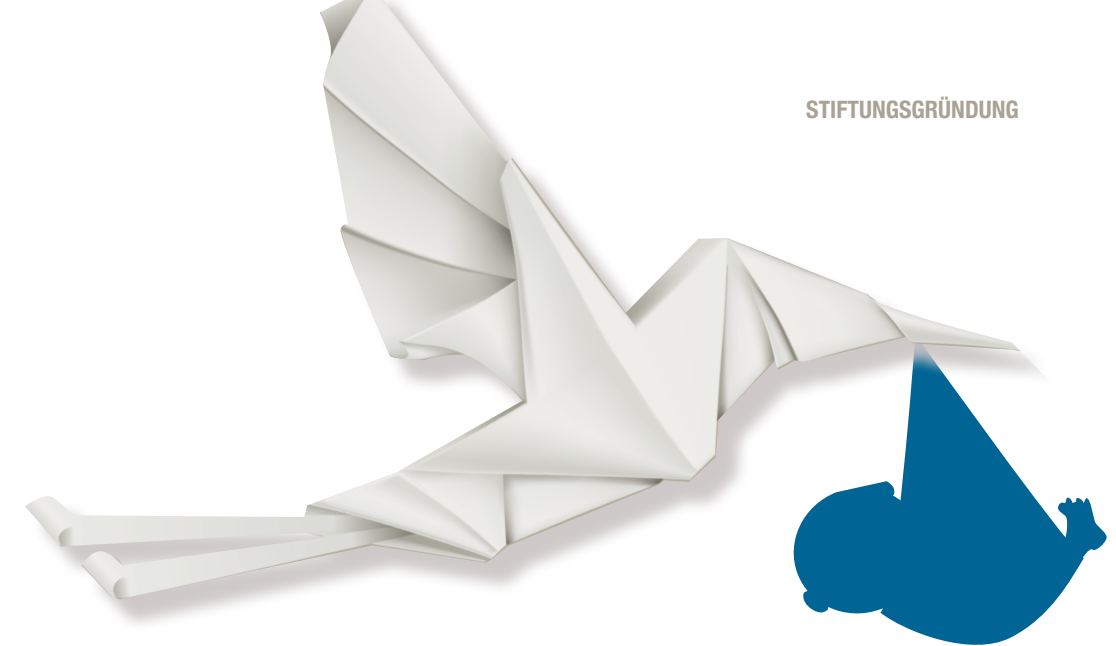
Seit Anfang 2006 unterstützt
Frau Dr. Ursula von der Leyen,
Bundesministerin der Verteidigung,
die Stiftung für das
behinderte Kind als Schirmherrin.

AUS DER NOT GEBOREN – DIE STIFTUNG FÜR DAS BEHINDERTE KIND

Die Stiftungsgründung fiel in eine Zeit, in der die Bevölkerung massiv unter dem Eindruck der so genannten Contergan-Katastrophe stand. Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre kamen in Deutschland rund 5.000 Kinder zur Welt, die als Folge des Arzneimittelkonsums ihrer Mütter Fehlbildungen der Gliedmaßen aufwiesen. Das Leid der behinderten Kinder und ihrer Eltern veranlasste einige Förderer des Grünen Kreuzes, eine Stiftung einzurichten, die den Opfern rasche und unbürokratische Hilfe zukommen lassen sollte. Der Spiegel schrieb damals in einem Beitrag

Auszug aus dem
SPIEGEL-Bericht
vom 12. Juni 1967

„... Während sich mannigfache Bemühungen zugunsten der sogenannten Contergan-Kinder ausbreiteten, ließ das Grüne Kreuz, bestärkt von Wissenschaftlern und Politikern, nicht von der Idee eines Hilfswerks ab, das schlechthin allen behinderten Kindern dienen soll. Als schließlich immer deutlicher wurde, daß der Kampf um Hilfe für eine besondere Gruppe behinderter Kinder zu einer heillosen Zersplitterung führt, war die Zeit für eine umfassende Stiftung für das behinderte Kind reif. ...



Tatsächlich war die Satzung schon am Gründungstag der Stiftung - dem 12. Juni 1967 – so formuliert, dass alle körperlich und geistig behinderten Kinder gefördert werden sollten, und innerhalb des Aufgabenspektrums sollten **Prävention, Früherkennung und Frühbehandlung** den Vorrang haben.

Mit diesem Ansatz betrat die Stiftung Neuland. Denn während die Hilfe bei Behinderung schon länger zu den Dienstleistungen von Wohlfahrtsverbänden und karitativen Einrichtungen gehörte, fanden die Früherkennung, die Frühbehandlung und vor allem die Prävention bis dato keine Befürworter. Nikotin- und Alkoholkonsum galt eher als schick denn als schädlich, und das Bewusstsein, dass diese Genussmittel in der Schwangerschaft zum Gift für das heranwachsende Kind werden können, fehlte weitgehend. Durch ihre Arbeit übernahm die Stiftung daher eine Vorreiterfunktion und stieß zahlreiche Projekte an oder förderte sie, wie die Beispiele auf den folgenden Seiten zeigen.

Die Stiftung für das behinderte Kind trug als eine der ersten Organisationen den Präventionsgedanken in die Öffentlichkeit.



„FLASCHENKINDER“ MEINT ETWAS ANDERES –

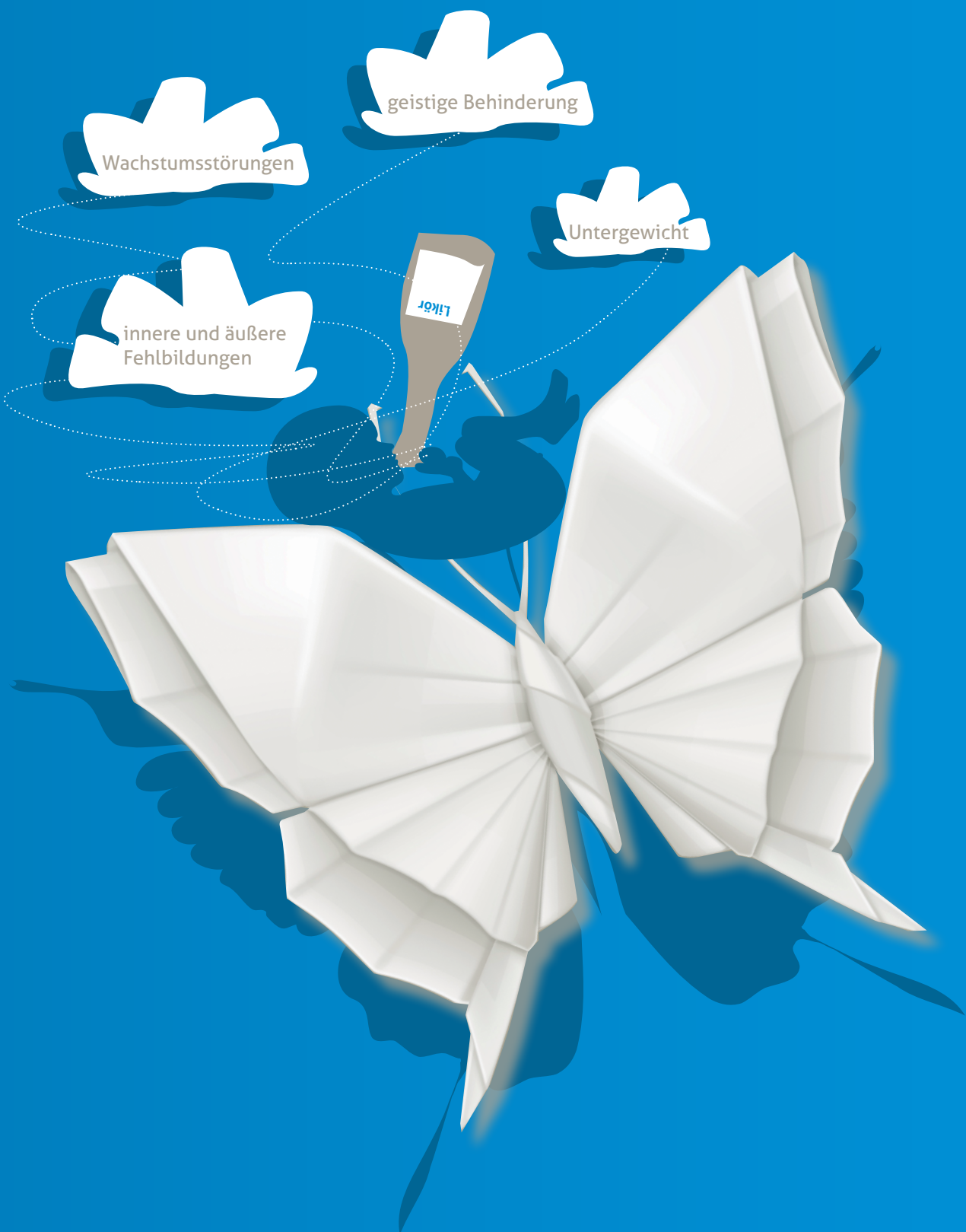
PROJEKTE ZUR PRÄVENTION FRÜHKINDLICHER BEHINDERUNGEN

Alkoholkonsum in der Schwangerschaft kann gravierende Folgen für das heranwachsende Kind haben, darunter Wachstumsstörungen, Untergewicht, geistige Behinderung und zahlreiche innere und äußere Fehlbildungen. In ihrer Gesamtheit werden diese Merkmale als Alkoholembryopathie oder Fetale Alkoholspektrum-Störungen (FASD für englisch Fetal Alcohol Spectrum Disorder) zusammengefasst. Unter allen Fehlentwicklungen bei Neugeborenen in Deutschland nehmen FASD den ersten Platz ein.

1986 führte die Stiftung bundesweit das erste Symposium zum Thema Alkoholembryopathie durch, Anfang 2008 folgte eine Kampagne gegen Alkoholkonsum und Rauchen in der Schwangerschaft. Unter den Slogans „Flaschenkinder meint etwas anderes“ und „Nicht an allem sind die Gene schuld“ wurde die breite Öffentlichkeit mit auffälligen Plakat- und Anzeigenmotiven über die Gefahren von Alkohol und Nikotin in der Schwangerschaft informiert.



Bilder, die wachrüttelten. Mit auffälligen Motiven machte die Stiftung auf die Risiken des Alkohol- und Nikotinkonsums während der Schwangerschaft aufmerksam.



BESTMÖGLICHE HILFE BEIM START INS LEBEN –

INITIATIVEN UND MASSNAHMEN ZUR
FRÜHERKENNUNG UND FRÜHBEHANDLUNG



Berufsausbildung

Vorsorgeuntersuchungen

Forschungsprojekte

Hörscreenings für Neugeborene

Forschungs- und Bildungszentrum für frühkindliche Hirnschäden

Privatschule für taub-blinde Kinder

Je früher kindliche Behinderungen erkannt werden, umso besser. Denn in vielen Fällen lassen sich Entwicklungsnachteile durch Behandlungs- oder Fördermaßnahmen ausgleichen oder zumindest lindern. Im Bereich der Früherkennung und –behandlung hat die Stiftung folgende Einrichtungen und Initiativen mit gegründet oder unterstützt:

- eine Sonderschule für Kinder mit Fehlbildungen der Gliedmaßen (Dysmelie) in München
- ein Forschungs- und Behandlungszentrum für frühkindliche Hirnschäden in Düsseldorf
- eine Privatschule für taub-blinde Kinder in Hannover
- ein Heim für schwerstgeschädigte Dysmelie-Kinder in Neckar Gmünd
- Maßnahmen zur Berufsausbildung körperbehinderter und geistig behinderter Kinder
- Maßnahmen zur Förderung und Ausbildung von Heilpädagogen
- Starthilfe für das Kinderzentrum München
- die Einrichtung der frühdiagnostischen und frühtherapeutischen Behandlungsstelle in Frankfurt Hoechst
- ein überregionales, interdisziplinäres Forschungsprojekt von Medizinern, Psychologen, Pädagogen und Soziologen über die körperliche, geistige und soziale Entwicklung von Kindern mit speziellen Behinderungen
- die Einführung der allgemeinen Vorsorgeuntersuchungen bei Säuglingen und Kleinkindern und der Ausbau genetischer Beratungsstellen in Deutschland
- die Anschubfinanzierung für das Zentrum für Menschen mit angeborenen Alkoholschäden, gemeinsam mit der Organisation ‚Ein Herz für Kinder‘ (siehe Beitrag FASD-Zentrum, Seite 14)
- die Einführung des allgemeinen Hörscreenings für Neugeborene (siehe Beitrag Hörscreening, Seite 15)

WISSENSCHAFTLICHE ARBEIT UND FORTBILDUNG

Ein weiteres Anliegen der Stiftung ist es, die Forschung voranzutreiben und neue Methoden der Früherkennung und Frühbehandlung kindlicher Behinderungen zu implementieren. Dies ist notwendig, da die Arbeit in diesem Bereich chronisch unterfinanziert ist und engagierte Wissenschaftler oft keine ausreichende Förderung erhalten. Darüber hinaus sorgt die Stiftung durch den interdisziplinären Wissensaustausch auf Symposien und durch Fortbildungsmaßnahmen dafür, dass neue Erkenntnisse auch bei Ärzten und therapeutischem Personal ankommen und umgesetzt werden. Meilensteine auf diesem Gebiet waren

- eine Studie zur Häufigkeit von Hörschäden bei Neugeborenen in Deutschland (siehe Beitrag Hörscreening, Seite 15)
- die Förderung von Untersuchungen über Umwelt- und andere Einflussfaktoren
- Stipendien zur Entwicklung neuer und verbesserter Untersuchungsmethoden und zu deren Umsetzung in der Praxis
- Symposien für Ärzte, Sozialpädagogen, Selbsthilfegruppen zur Prävention von kindlichen Behinderungen



MEDIENPREIS –

EINE AUSZEICHNUNG FÜR HERAUSRAGENDEN JOURNALISMUS

Der Medienpreis der Stiftung für das behinderte Kind ist eine Auszeichnung für hochwertige Veröffentlichungen zur Prävention, Früherkennung und Frühbehandlung kindlicher Behinderungen. Er ist mit 3.000 € dotiert und wurde 2011 aufgelegt, um die öffentlichkeitswirksame Information über das Thema zu fördern. Teilnehmen können Journalisten von Print- und Onlinemedien, TV oder Hörfunk.

Mitglieder der Jury:

Professor Dr. Joachim W. Dudenhausen, Dr. Hildegard Kaulen, Dr. Georg Ralle

Bisherige Preisträger und ihre Themen:

MEDIENPREIS 2015

Thema Prävention in der Schwangerschaft

Preisträger

Lara Fritzsche für den Beitrag

„Unguter Hoffnung“, der am 31. Januar 2014 im Magazin der Süddeutschen Zeitung erschien.

Maria Riederer für den Hörfunkbeitrag

„Herzlichen Glückwunsch, Ihr Kind hat Downsyndrom“, der im Juni 2014 erstmals im WDR-Hörfunk ausgestrahlt wurde.

MEDIENPREIS 2014

Thema Vorgeburtliche Diagnostik – Chancen und ethische Implikationen

Preisträgerin

Judith Luig für den Beitrag „Mein Kind lebt nur in mir“ in der Berliner Morgenpost.

Preisträger

Michael Hugentobler für den Beitrag „Unser verborgenes Leben“ für seinen Beitrag in der Schweizer Ausgabe der Wochenzeitung Die Zeit.

MEDIENPREIS 2013

Thema Schwangerschaft bei chronischen Erkrankungen

Preisträgerin

Katrin Kuntz für ihren Beitrag „Trotzdem Mama“, erschienen am 5. März 2012 in der Süddeutschen Zeitung.

MEDIENPREIS 2012

Thema HIV und Schwangerschaft

Preisträgerin

Katharina Blum aus München für ihren Beitrag „Das Virus und das Wunschkind“ im Münchner Merkur.

Preisträger

Peter-Philipp Schmitt für seinen Beitrag „Fünf Kinder, drei Tabletten, ein Virus“ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

MEDIENPREIS 2011

Thema Schwangerschaft und Alkohol

Preisträgerin

Ursula Stamm für ihren Fernsehbeitrag „Schwangerschaft und Alkohol“ in der rbb-Sendung Quivive am 9. Juni 2010.

HERAUSRAGENDE VERÖFFENTLICHUNGEN

HILFE

FÜR ALKOHOL-GESCHÄDIGTE KINDER – DAS FASD-ZENTRUM BERLIN



Das 2010 gegründete ‚Zentrum für Menschen mit angeborenen Alkoholschäden‘ in Berlin zählt zu den wegweisenden Projekten der Stiftung für das behinderte Kind. Es widmet sich vor allem den **Fetalen Alkoholspektrum-Störungen (FASD)**, mit einer Spezialsprechstunde, die Professor Dr. Hans-Ludwig Spohr seit Mitte der 1990er Jahre an der Westend-Klinik in Berlin anbot. Der Kinderarzt und eine Therapeutin diagnostizierten und betreuten dort Kinder und Jugendliche mit FASD. Als die Förderung für die Sprechstunde auslief, stellten die Stiftung für das behinderte Kind und die Organisation Ein Herz für Kinder die finanziellen Mittel zur Verfügung, um das neue Zentrum personell besser auszustatten und einen Umzug in die Charité zu ermöglichen.

Wie wichtig die Arbeit der Einrichtung ist, lässt sich anhand einiger Zahlen illustrieren: Schätzungen zufolge **werden pro Jahr 3.000 bis 4.000 Kinder mit FASD geboren**. Bei der Geburt sind FASD nur in Ausnahmefällen zu erkennen, wenn die Diagnose überhaupt gestellt wird, dann meist im ersten bis dritten Lebensjahr. 95 Prozent der Patienten bleiben jedoch unerkannt. Sie werden wegen Herzfehlern, Wachstumsstörungen oder Verhaltensauffälligkeiten von einem Arzt oder Therapeuten zum anderen geschickt, ohne die wirkliche Ursache ihrer Symptome und Beschwerden zu erfahren. Darin liegt auch die Bedeutung der Diagnose: Die Kinder und ihre Eltern oder Pflegeeltern wissen dann, worauf die Störungen zurückgehen. Dies entlastet die Betroffenen und schützt sie vor ungeeigneten Therapien oder Maßnahmen.

2014 endete die Förderung durch die Stiftung. Seither ist das FASD-Zentrum dem Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) der Charité angeschlossen und führt dort unter der Leitung von Professor Dr. Hans-Ludwig Spohr seine erfolgreiche Arbeit fort.

VORARBEITEN

FÜR DAS UNIVERSELLE HÖRSCREENING BEI NEUGEBORENEN

Um zu gedeihen, müssen Kinder einigermaßen gut hören können. Hörstörungen sollten daher so früh wie möglich erkannt werden, zumal sie in den allermeisten Fällen auch behandelbar sind. Noch bis Anfang der 2000er Jahre lagen entsprechende Untersuchungen jedoch im Ermessen der jeweiligen Geburtsklinik und wurden meist nur bei Neugeborenen mit einem erhöhten Risiko für Hörstörungen durchgeführt. Erst in den Folgejahren wurde das routinemäßige Hörscreening aller Neugeborenen als Vorsorgemaßnahme etabliert. Die Stiftung für das behinderte Kind hat dazu wichtige Vorarbeiten geleistet.

Unter der Leitung von Professor Dr. Ludwig Gortner initiierte die Stiftung Mitte der 1990er Jahre eine große Studie, die an mehreren Kliniken in Deutschland durchgeführt wurde. Die Ergebnisse bestätigten zum einen, dass Hörstörungen relativ häufig sind; zum anderen zeigten sie, dass ein neues Untersuchungsverfahren – die so genannte Hirnstammaudiometrie – geeignet ist, um diese Störungen im Rahmen eines Screenings aufzudecken. **Heute weiß man, dass sich die Zahl der Entwicklungsstörungen in Folge von Hörschäden durch diese Vorsorgemaßnahme deutlich senken lässt.**

NEUE THEMENFELDER, NEUE PROJEKTE – DIE STIFTUNGSARBEIT IN DEN KOMMENDEN JAHREN

Auch künftig sieht die Stiftung ihr Ziel darin, die Prävention, Früherkennung und Frühbehandlung kindlicher Behinderungen zu verbessern. Was sich ändert, sind die Problemstellungen, derer wir uns annehmen. Zu ihnen zählt neben dem Drogenkonsum insbesondere das mütterliche Übergewicht während der Schwangerschaft.

Übergewicht – insbesondere in seiner extremen Form, der Adipositas – stellt in mehrfacher Hinsicht ein Problem dar. Zum einen erhöht es die Wahrscheinlichkeit für Komplikationen während der Schwangerschaft und der Geburt, was zugleich das Risiko für kindliche Behinderungen erhöht. Zum anderen leiden Söhne und Töchter adipöser Mütter später häufiger unter Störungen des Blutzucker- und Lipidstoffwechsels, Atemwegserkrankungen und Bluthochdruck, und sie sterben früher als die Nachkommen nichtadipöser Mütter. Eine zusätzliche Relevanz erhält das Thema dadurch, dass sich die Zahl der adipösen Schwangeren in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten vervielfacht hat.

Die Stiftung sieht es daher als eine Hauptaufgabe der nächsten Jahre an, das Thema in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und ein Präventionsprogramm zu entwickeln.

DIE STIFTUNG UND IHRE PROTAGONISTEN

Die Stiftung für das behinderte Kind – Förderung von Vorsorge und Früherkennung – ist eine gemeinnützige Einrichtung. Sie bezieht ihre satzungsgemäß ausgeschütteten Mittel ausschließlich aus freiwilligen Zuwendungen und Spenden. Als Organe fungieren der Vorstand und das Kuratorium. Deren Mitglieder sind ehrenamtlich tätig und stammen aus Medizin, Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Publizistik sowie anderen, dem Stiftungsgedanken zugewandten Bereichen.

VORSTAND

Professor Dr. med. Joachim W. Dudenhausen
(Vorsitzender), Berlin; Professor und Direktor Emeritus, Kliniken für Geburtsmedizin, Charité – Universitätsmedizin Berlin; Clinical Professor for Obstetrics and Gynecology, Weill Cornell Medical College, New York

Rechtsanwalt Rainer Ruff
(stellvertretender Vorsitzender), Berlin

Professor Dr. med. Ludwig Gortner, Homburg; Direktor der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie, Universität des Saarlandes

Dr. Georg Ralle, München; Generalsekretär des Netzwerkes gegen Darmkrebs

Professorin Dr. Sabine Rudnik-Schöneborn, Sektion für Humangenetik, Medizinische Universität Innsbruck

KURATORIUM

Professor Dr. med. Eberhard Schwinger
(Vorsitzender), Lübeck

Professor Dr. med. Dr. h.c. Karsten Vilmar
(stellvertretender Vorsitzender), Bremen

Peter Clever, Berlin

Dr. Christian Dräger, Lübeck

Rudolf Haehnel, Rosbach

Professor Dr. Bertram Häussler, Berlin

Professor Josef Hecken, Berlin

Professorin Regine Leibinger, Berlin

Dr. Barbara Schwoerer, Düsseldorf

Thomas Wegmann, Nürnberg

Thomas Wiese, Berlin

EHRENVORSITZENDER

Ulf Fink, Senator a.D., Berlin

ANSPRECHPARTNER FÜR DIE PRESSE:

Stephanie Ralle-Zentgraf, München; tel. 089 45247871, communication@ralle-zentgraf.de

VERÖFFENTLICHUNGEN UND VERANSTALTUNGEN

BÜCHER

- **Praxis der Vorsorge**
- **Down-Syndrom (Trisomie 21)**
- **Hören und Entwicklung**
Angeborene oder perinatal erworbene Hörstörungen sind ein schwerwiegender Risikofaktor für eine Entwicklungsstörung. Da der frühe Spracherwerb an eine adäquate akustische Wahrnehmung, besonders innerhalb der ersten sechs Lebensmonate gebunden ist, können neonatal manifeste Hörstörungen eine Ursache für erhebliche Fehlentwicklungen sein.
- **Molekulare Medizin und genetische Beratung**
Beratung vor und während der Schwangerschaft hat das Ziel, den Beratenen in ihrer Lebenssituation eine unabhängige Entscheidung auf der Basis von Informationen und Risikokalkulationen über Krankheiten zu ermöglichen.
- **Alkoholembryopathie**
Alkoholembryopathie ist heute die häufigste Ursache geistiger Behinderung und körperlicher Fehlentwicklung, welche durch eine teratogene Noxe bedingt ist.
- **Prägravide Risiken**
Beratung während der Schwangerschaft, Untersuchungen und medizinische Betreuung, soziale Beratung und sozialmedizinische Unterstützung während der Schwangerschaft sind heute die Schwerpunkte der Schwangerenvorsorge.
- **Reproduktionsmedizin – Möglichkeiten und Grenzen**
- **Vorgeburtliches Wachstum**
Intrauterines Wachstum prägt. Dies gilt besonders für ein vermindertes intrauterines Wachstum. Die intrauterine Wachstumsretardierung ist hinsichtlich ihrer Ursachen vielfältig und geht mit einer erheblichen Steigerung der peri- und neonatalen Mortalität einher.
- **Adipositas als Risiko in der Perinatalmedizin**
- **Behinderte Menschen in der Gesellschaft**
- **Rauchen in der Schwangerschaft**
- **Non-invasive genetische pränatale Diagnostik - ein ethischer Diskurs, 6. Dezember 2013, Berlin**
- **Anämie der Schwangeren und des Feten, 12. Oktober 2012, München**
- **Perinatale Infektionen durch HIV und andere Viruserreger, Dezember 2011, Berlin**
- **Adipositas als Risiko in der Perinatalmedizin, 9. Mai 2009, Berlin**
- **Rauchen in der Schwangerschaft - Gefahren und Bekämpfung, 8. November 2008, Berlin**

VERANSTALTUNGEN

SPENDENADRESSE

Die Mittel der Stiftung rekrutieren sich ausschließlich aus freiwilligen Zuwendungen. Darum spenden auch Sie, damit die Stiftung ihre Arbeit effektiv und zum Wohle von Eltern und Kindern fortsetzen kann.

Ihre Spende hilft uns helfen!

Konto der Stiftung für das behinderte Kind:
Deutsche Apotheker- und Ärztebank
Konto 21 55 672
BLZ 300 60 60 1
BIC DAAEDEDXXX
IBAN DE 55 30 06 06 01 00 02 15 56 72



www.stiftung-behindertes-kind.de